



**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten  
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

**Schweitzer, Hermann**

**Ravensburg, 1905**

b) Die historische Baukunst von 1870-1900.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

lichen Stil zurück, und nach der Eisenacher Kirchenkonferenz im Jahre 1856, die ganz im Sinne der Romantiker die kreuzschiffige Kirchenanlage mit einem vom Schiffe getrennten Altarraume in romanischem und hauptsächlich gotischem Stile empfahl, baute man romanische und gotische Kirchen.

Schon Stüler hat mehrere Kirchen, darunter als bedeutendste die Markuskirche gebaut; von August Soller (1805—1853) stammt die in romanischem Stile unter Anlehnung an die oberitalienischen Backsteinbauten errichtete St. Michaeliskirche her, und Persius (1804—1845) erstellte die Friedenskirche zu Potsdam als Basilika. Friedrich Adler (geb. 1827), der in seinem großen Werke „Mittelalterliche Backsteinbauwerke“ die Aufmerksamkeit auf diese Bauweise gelenkt hatte, baute 1864—1869 die Thomaskirche und dann die kleine gotische Christuskirche. August Orth (geb. 1828) ist der Schöpfer der Zionskirche, der Dankeskirche und der Emmauskirche, und Johannes Ozen (geb. 1839), Lehrer der kirchlichen Baukunst an der Akademie, entwarf eine ganze Reihe gotischer Kirchen für Berlin, Altona, Kiel und Hamburg.

### b) Die historische Baukunst von 1870—1900.

Nach der Begründung des Deutschen Reiches und dem gewaltigen Aufschwunge des deutschen Nationalgefühles bevorzugte man besonders die deutsche Renaissance, und mit derselben wuchs der Sinn für stärker bewegte Architektur, für die Formen der Hochrenaissance und für die malerischen Stilformen des Barock- und Rokokostiles.

In Berlin, der neuen Reichshauptstadt, bemühte man sich eifrigst, auch durch prunkvolle Gebäude der Weltstadt das nötige glänzende Aufzäsure zu geben. Staat und Stadtgemeinde errichteten im Wetteifer großartige öffentliche Bauten; die bedeutenderen Firmen bauten prunkvolle Geschäfts- und Warenhäuser, Hotels und Restaurants, und die vornehmen und reichen Leute wollten nun auch in palastartigen, ihrem Range und Reichtum entsprechenden Häusern wohnen. Das gesamte Bau- und Kunstgewerbe erlebte einen vorher nicht geahnten Aufschwung. Eine ganze Reihe großer Baufirmen mit bedeutenden künstlerischen Kräften und tüchtigen Geschäftleuten an der Spitze verstanden es, all diesen Anforderungen gerecht zu werden. Ende und Voegmann erbauten das Museum für Völkerkunde, das sogenannte Rote Schloß, das Industriegebäude in der Kommandantenstraße, mehrere Banken, das Palais Graf Königsmark und zahlreiche Wohnhäuser und Villen in Berlin und anderen Städten, von der Hude und Hennicke das Lessingtheater und einige große Hotels, wie den Kaiserhof und das Zentralhotel, Kyllmann und Heyden die Passage, die Kaisergalerie und das Landesausstellungsgebäude, Kayser und von Großheim die Buchhändlerbörse in Leipzig. Ebe und Benda verwendeten bei dem in venezianischer Hochrenaissance gehaltenen von Pringsheimischen Hause bunte Glasmosaiken und Terra-

fottern, etwas in Berlin bis dahin ganz Ungewohntes, obgleich schon Gropius zusammen mit Schmieder am Kunstgewerbemuseum in maßvoller Weise Polychromie zu Hilfe genommen hatten. Hans Griesebach (geb. 1848) verwendete als Schüler Schmidts zuerst die Formen der gotischen Backsteinarchitektur, von der er dann zur deutschen Renaissance überging und worin er, auf einem schwungvollen Naturalismus fußend, besonders tüchtiges leistete.

J. Raschdorff (geb. 1823) erbaut den Berliner Dom in italienischer Hochrenaissance, während man sonst mit feinerem individuellen Empfinden hauptsächlich die mittelalterlichen Stile für die Kirchenbauten anwendet, wie F. A. Schwechten (geb. 1841), der Erbauer des Anhalter Bahnhofes, in rheinisch-romanischem Stile die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche errichtete, oder

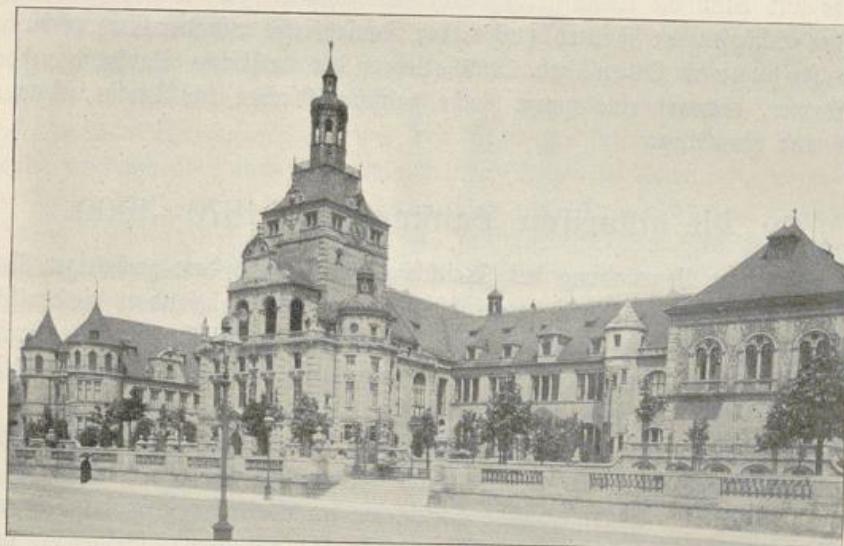


Fig. 431. Das neue Nationalmuseum in München.

wie Otto March (geb. 1845), der seinen Privatbauten in neuerer Zeit den Charakter der Hochrenaissance gibt, die Festhalle in Worms romanisch erbaute.

In München ist es der Architekt und Bildhauer Lorenz Gedon (1844–1883), der den deutschen Renaissance- und Barockstil wieder einführt; sein in den Jahren 1872–1874 erbautes Palais für den Grafen Schack, das mit seinen Erkern und Türmchen eine höchst malerische Wirkung bietet, wurde von großer Bedeutung für die Münchner Architektur.

Wie keinem zweiten gelingt es Gabriel Seidl (geb. 1848) den gemütlichen bayrischen Barockstil auf Bierpaläste zu übertragen, deren Stuben eine überaus behäbige, fröhliche Stimmung geben. In der Villa Lenbach, im Künstlerhaus und in dem großartigen Bayrischen Nationalmuseum (Fig. 431) verstand er es auch, die ganze breite, rauschende Pracht des Barocks zu entfalten und doch dabei eine außerordentlich wohnliche, gemütlich feine

Wirkung zu erzielen. Auch Friedrich von Thiersch (geb. 1852), der bedeutendste Mitbewerber Wallots beim Wettbewerb um das Reichstagsgebäude, baut in Barock, doch steigert er dasselbe zu monumental er Größe, so am Kaufhause Bernheimer und dann vor allem am Justizpalast in München. Georg Hauberrisser (geb. 1841), ein Schüler Schmidts, erbaute das gotische Münchner Rathaus (1867—1877), wobei er den Backsteinbau mit dem Hausteinbau verband, später, so an den Rathäusern zu Kaufbeuren und Wiesbaden, wendete er sich der deutschen Renaissance zu. Albert Schmidt (geb. 1841) errichtete in romanischem Stile die neue Synagoge und folgte dann beim Löwenbräukeller mit vielem Glück dem Beispiel Seidls.

Den Architekten der Schlösser König Ludwigs II. von Bayern ist schwer gerecht zu werden, da das ständige Eingreifen des Königs selbst sehr oft die Tätigkeit der Künstler stark beeinträchtigte. Der Hofbaudirektor G. von Dollmann (geb. 1830), ein bedeutender Schüler Klenzes, war der leitende Architekt, dem dann 1885 J. Hofmann (geb. 1830), der schon vorher sein Mitarbeiter war, folgte. Die vom Könige befahlene Lage des in einem einsamen, von dunklen Tannenwäldern bestandenen Hochgebirgstale gelegenen Schlosses Linderhof, das im üppigsten Rokokostile erbaut wurde, ist ebenso verfehlt, wie auch das ständige Kopieren französischer Vorbilder nachteilig auf die ausführenden Künstler und deren Arbeiten wirkte. Auch bei dem 1878 begonnenen Prachtbau zu Herrsching im See waren die Künstler zum größten Teile auf leeres Nachbilden angewiesen; wo sie frei schaffen durften, wie am Treppenhaus, entbehrt namentlich die Architektur nicht der monumental er Größe. Neues konnte nur bei dem phantastischen, auf steiler Felsklippe gelegenen Schloss Neuschwanstein geleistet werden, das in romanischem Stile mit außerordentlich reicher und glänzender Innendekoration aufgeführt wurde.

Den Hauptgewinn an diesen, riesige Summen verschlingenden Bauten zog das Kunstgewerbe, das an den Möbeln und Geräten, den Prachtkarosse und Schlitten eine höchst flotte und elegante Technik sich wieder aneignete, die freilich oft nur zu gedankenloser Virtuosität führte.

In Nürnberg knüpfte P. Walther mit vielem Geschick wieder an der heimischen Renaissance an, während Th. von Kramer seine Bauten im Stile des süddeutschen Barocks errichtete. G. A. Gnauth (1840—1884), der sich auch um die Hebung des Kunstgewerbes reiche Verdienste erworben hat, baute in Stuttgart in mustergültiger Hochrenaissance die Villa Siegle und im Barockstil die württembergische Vereinsbank; noch kraftvoller verwendete Skjold Neckelmann zum Baue des Landesmuseums diese Formen.

In Karlsruhe entfaltet Karl Schäfer (geb. 1844), der Wiederhersteller des Friedrichsbaues auf dem Heidelberger Schloß, als Professor an der Technischen Hochschule eine höchst einflußreiche Tätigkeit. Er lehrt seine Schüler, den Charakter eines Gebäudes aus dem Grundriß herauszuarbeiten

und klar am Außen und im Innern zum Ausdrucke zu bringen, materialgerecht zu bauen und die Gliederung der Flächen sorgfältig zu erwägen. Auch versteht er es vortrefflich, durch kräftige Polychromie seinen Gebäuden ein farbenfrohes, malerisch lebendiges Aussehen zu geben. Meckel in Freiburg ist der Schöpfer einer Reihe individuell empfundener gotischer Kirchen und Profanbauten.

### c) Die modernste Richtung in der deutschen Baukunst.

Nachdem man im Verlaufe weniger Jahrzehnte sich in allen historischen Stilen, von der Antike bis zum Rokoko, versucht und immer tiefer und sicherer das Wesen und die Eigenart der einzelnen Stilgattungen erfaßt hatte, kam man dazu, in freier Selbständigkeit die Stilelemente zu vermischen, Gegebenes

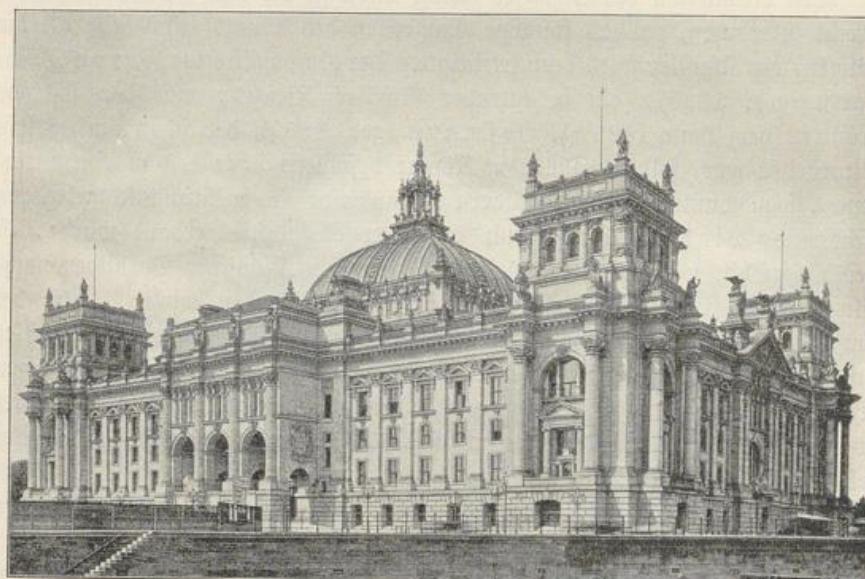


Fig. 432. Das Reichstagsgebäude in Berlin.

originell umzuformen und dazu Neues zu erfinden, so daß die moderne deutsche Baukunst auf dem Wege ist, einen wirklich neuen, eigenartigen Baustil zu schaffen. Die große Neuerung besteht nicht im Wechsel der Stilformen, sondern darin, daß man mehr und mehr den alten Proportionskanon, „die Gesetze der schönen Verhältnisse“ über Bord wirft und aus dem Zweck heraus die Größenverhältnisse und ebenso die Linienführung und Farbe bestimmt. Dadurch erhält jedes Bauwerk, ob groß oder klein, einen ihm eigentümlichen, originellen Charakter, und in dieser durch den Zweck und das Material bestimmten Entwicklung der Form liegt die Lebensfähigkeit des neuen Stiles.

Der interessanteste und bahnbrechende Meister des neuen Stiles ist Paul Wallot (geb. 1842), der von Frankfurt a./M. aus 1882 sich den ersten Preis bei der Konkurrenz für das Reichstagsgebäude (Fig. 432) errang und